



In einem jämmerlichen Zustand war das traditionelle Kalkplattendach vor der Sanierung.

Harnickel und Zwicktaschen

TRADITIONELLE LEGSCHIEFERDÄCHER IM ALTMÜHLTAL von Martina Edl

Man stelle sich folgendes Bild vor: ein Einzeldenkmal mitten im oberbayerischen Eichstätt, in der besten Lage, gerade einmal 50 m vom Marktplatz entfernt; zweiseitig angebaut, seit mehr als sieben Jahren unbewohnt und seit mehr als 30 Jahren vernachlässigt. Dann wird es von einer denkmalaffinen Bauherrin gekauft, die bereits ein eigenes denkmalgeschütztes Haus bewohnt. Es ist Liebe auf den ersten Blick, und diese Liebe hat die Bauherrin zum Glück auch während des anstrengenden Umbaus nicht verlassen. Eine ganz besondere Rolle spielte dabei die Dacheindeckung aus Legschiefer.

Vorgefunden wurde ein sehr langgestrecktes Haus, errichtet im Jahr 1701 bzw. 1709 auf den Grundmauern des Gewölbekellers, mit einem baugeschichtlich nachgewiesenen Erbauungsjahr von 1203. Im Sanierungsprozess wurde festgestellt, dass das Gebäude zudem aus zwei Hausteilen zusammengesetzt und innen verbunden wurde. Eine große Umbauwelle durchlief das Gebäude noch einmal im Jahr 1782, danach gab es nur noch kleinere Veränderungen im Inneren des Hauses.

HOHE STATISCHE BELASTUNG

Das vorgefundene Dach war mit Legschiefer gedeckt, eine Besonderheit des Jura. Eichstätt liegt inmitten eines steinreichen Gebiets, und da für Bauten immer die regional vorhandenen Materialien verwendet wurden, deckte man die Dächer über Jahrhunderte mit Steinplatten aus Plattenkalk, der um Eichstätt herum in vielen Steinbrüchen zu finden war und abgebaut wurde. Die Lagen der Plattenkalke ergaben die Schichtdicken der Deckung, eine einzelne Platte hat eine Stärke von ca. 7-8 mm.

Da einzelne Platten jedoch nicht wie Tonziegel mit Nasen gebrannt werden können, wurde zur Verfestigung der Deckung eine sogenannte Lagendeckung verbaut. Bis zu sieben Schichten machen ein Legschieferdach aus. Das bedeutet natürlich, dass diese Art der Deckung weit mehr wiegt als ein übliches Tonziegeldach. Ein Gewicht von 250-275 kg/m², das am Anfang einer Deckung aufgelegt wird, kann sich auf bis zu 1000 kg/m² erhöhen, da ein Legschieferdach alle paar Jahre nachgerichtet und neue Platten eingeschoben werden müssen. Eine echte Herausforderung für einen Dachstuhl.

So erklärt sich auch, dass durch die jahrelange Vernachlässigung ein massiver Einbruch der Deckung vorgefunden wurde. Das Wasser lief seit mehreren Jahren in den Dachstuhl, die Spuren des Loches im Dach waren deutlich zu sehen. Die Sparren waren von Pilzgeflecht durchsetzt, was sich letztlich als ein Hausschwammbefall herausstellte.

AUFWENDIGE DACHDECKUNG

Aber zurück zum Legschieferdach: Ein Juradach bestimmt das Aussehen eines Hauses schon aus der Ferne. Die Kalkplatten sind, je nachdem aus welchem Steinbruch sie stammen, anfangs hellgelb, werden aber nach spätestens zwei Jahren grau in allen Schattierungen. Die Patina macht die Einzigartigkeit jedes Hauses aus, und nicht selten wachsen nach einiger Zeit Moose und Flechten auf der gesamten Dachlandschaft. Die Dachneigung beträgt 25-35 Grad, der Durchschnitt liegt bei 27-30 Grad. Durch die flache Neigung bleiben natürlich auch Pollen und Samen auf dem Dach liegen, welche nicht selten dort festwachsen. Manchmal findet sich auf dem Dach auch der weiße Mauerpfeffer wieder, der im Altmühltal das Überleben des seltenen Apollofalters sichert.

Bei der Herstellung werden die Steinplatten grob in Form gezwickelt und idealerweise auf eine Schalung aus Brettern und Harnickeln verlegt. Harnickel, das sind unregelmäßig gespaltene Rundhölzer, halbierte kleine Baumstämme, die abwechselnd mit den Brettern als Unterkonstruktion verlegt werden. Die Harnickel verzögern das Abrutschen der Kalkplatten. Die Deckung wird mit kleinen Abfallsteinen unterfüttert, auf dieser ersten Schicht werden die eigentlichen, mindestens 30 cm langen Dachplatten verlegt. Bei

Das Dachdecken ist mühsam und zeitaufwendig, führt aber zu einem stabilen Dach mit erstaunlich guter Wärmedämmung.



fünffacher Deckung überdeckt die letzte Schicht somit immer noch die erste. Der Überstand der einzelnen Platten beträgt 5-10 cm.

Die Dächer hatten früher eine erstaunlich gute Wärmedämmung, da die Masse der Steine sowie kleine Luftkammern zwischen den Platten isolierend wirkten. Heutzutage werden Dämmungen unterhalb der Deckung verlegt, ergänzt wird nach den Regeln der Technik eine wasserundurchlässige Schicht, um bei Frost das Eindringen von Wasser durch Wasserrückstau zu verhindern. Diese Art der Deckung ist sehr stabil und beständig, manche Dächer erreichen ein Alter von mehreren hundert Jahren. In der Kleinstadt Eichstätt gibt es ein Dach, das nachweislich ca. 540 Jahre alt ist. So traditionell diese Dächer sind, so werden sie auch heute noch gedeckt: Die Dachdecker sitzen für ein einziges Dach wochenlang auf Strohsäcken, was naturgemäß nicht besonders bequem ist – und dauert. Die Arbeit ist härter und langwieriger als die Deckung mit Tonplatten, was erklärt, dass es trotz hoher Nachfrage gerade im Denkmalsbereich nur noch zwei Betriebe im Bereich Eichstätt gibt, die die Legschieferdeckung beherrschen.

Auf den fürstbischöflichen oder anderen wichtigen öffentlichen Gebäuden in Eichstätt wurden ab 1828 sogenannte Zwicktaschen verlegt, die 1828 durch den Glasermeister Josef Weittenhiller erfunden wurden. Sie werden mittels einer Schablone in Biberschwanzform gezwickelt und an einem eingebohrten Loch über einen Nagel gehängt. Die Zwicktaschen konnten sich weit im Altmühltal verbreiten, da es bereits erste Transportmöglichkeiten mit der Bahn gab.

Optisch entstehen, trotz der harten Deckung, sehr weich anmutende Oberflächen: Kehlen können rund und weich in einem Verlauf über die geometrische Kante hinweg eingedeckt werden. Die Dachrinnen waren aus Holz, was den Eindruck weicher Materialien verstärkt hat. Sämtliche Maueranschlüsse waren stets vermörtelt und später auch mit Brettern abgedeckt. Auch die Randbereiche der Dächer sehen aus wie gemalt: Die meist sehr geringen Dachüberstände entstanden entweder durch das Überstehen der Sparren auf der Traufseite und der Harnickel auf der Giebelseite, oder man ließ auch einfach einmal die Kalkplatten überstehen.

KEIN SCHNÄPPCHEN

Zu den Kosten: Natürlich ist diese Art der Deckung weit kostenintensiver als ein reguläres Ziegeldach. Allein schon die Zeitspanne, die es bedarf, ein Haus mit Legschiefeln zu decken, ist ca. um das 25-Fache höher. Früher war das Material teuer und die Arbeitszeit billig, heute ist es umgekehrt. Das wirkt sich natürlich auch auf die wirtschaftliche Seite der Arbeiten aus.

Da – wie früher übrigens auch – jeder Bauherr auf die Kosten achten muss, ist eine Deckung mit Legschiefer finanziell kaum noch darstellbar. Gerade im Denkmalsbereich laufen Baukosten auf, die ein normaler Bauherr ohne finanzielle Zuwendungen kaum noch stemmen kann.

Hier haben sich die Stadt und der Landkreis Eichstätt mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege geschlossen und gemeinsam ein Förderprogramm auf die Beine gestellt. Die Mehrkosten für die Deckung werden übernommen, und das auf kurzem und unbürokratischem Weg. So wie man es sich vorstellt, wenn man eine derartige Herkulesaufgabe übernimmt. Auch für die Folgejahre der Wartung gibt es finanzielle Unterstützung, und nur so kann diese historische Art der Deckung auch die nächsten Jahrzehnte lebendig gehalten werden.

Die Bauherrin des Eichstätter Projekts ist inzwischen fast fertig mit dem Umbau; das Haus strahlt in sattem Gelb, unterstützt durch die warmen Töne des Daches. Sie hat ein Sabbatjahr genommen, um selbst mit Hand anzulegen, und bereut keine Sekunde, dieses Juwel gerettet zu haben.



MARTINA EDL

ist Architektin und Innenarchitektin und hat ein Aufbaustudium Denkmalpflege absolviert. Sie ist Energieeffizienzexpertin bei der dena, Mitglied der Vertreterversammlung der Bayerischen Architektenkammer, seit 24 Jahren selbstständig und arbeitet zu 60 % ihrer Bürokapazität im Bereich Denkmalschutz. www.edl-architektur.de